

# Er blieb der Figur treu

*Hermann Schenkel ist mal wieder mit Zeichnungen zu Gast in Heidelberg – Ausstellung bei Grewenig/Nissen*

Von Heide Seele

Zweimal stellte er bisher in Heidelberg aus: 1980 und 1986. Stets waren es figurative Arbeiten, die gezeigt wurden, aufs Wesentliche verkürzt, in klaren Umrissen oder eher in der Andeutung. Hermann Schenkel, 1948 in Biberach an der Riss geboren, wo er noch immer lebt, ist sich treu geblieben. Seine Passion ist nach wie vor der Mensch. Auch die jüngste Präsentation in der Galerie Grewenig/Nissen mit dem lapidaren Titel „gezeichnet“ dokumentiert seine Faszination von Körper und Physiognomie. Schenkel wurde an der Berliner Hochschule der Künste ausgebildet, erhielt einige Stipendien und Preise und stellt häufig aus.

Ob seine ganzfigurigen oder nur den Kopf berücksichtigenden Darstellungen auf Wiedererkennen angelegt sind, ist kaum zu überprüfen, da man die Modelle nicht kennt, aber oft verrät sich ein Mensch ja auch durch seine Haltung oder eine bewusst originell gewählte Geste, die viel über ihn aussagen. Galerist Ingo Grewenig erinnerte in seiner Einführungsrede an die weitschweifigen Titel, die der

Künstler früher seinen Arbeiten mitgab, zum Beispiel „Erna ... mit ausgeprägtem Familiensinn und Kochbegeisterung“ oder „Soldat, als Indianer verkleidet...“. Derlei Spielchen fehlen diesmal. Da heißt es nur „hard way“ oder „gegenüber“ oder „Augenblick“.

Wesentlich ist Schenkels Be-  
kenntnis „In erster Linie werde ich immer Zeichner bleiben“. Dass es im Unterschied zum Malen, bei dem man „immer schummeln“ kann (Schenkel), bei der Zeichnung auf Präzision ankommt, wird dem Betrachter klar, denn bei der linearen Ausrichtung der Arbeiten sieht man jeden Patzer. Auch das Motiv bleibt dasselbe. Es geht dem Künstler nur um den Menschen und seine Befindlichkeit, die in



Hermann Schenkel in seiner Ausstellung bei Grewenig/Nissen in Heidelberg. Foto: Dagmar Welker

unterschiedliche Posen deutlich gemacht wird, um die Vereinzelnung des Individuums, um Gefühle, die sich in der spärlich gesetzten Farbe artikulieren, auch um erotische Spannungen, die im eigenwilligen Strich Hermann Schenkels sichtbar werden. Der Künstler, der auch mal einen Abstecher in die Architektur unternahm und eine Zeitlang nur Innen-

räume zeichnete, bekennt, heute nicht mehr so spielerisch mit seinen Motiven umzugehen. Überdies finde er es schwer, lächelnde Gesichter darzustellen, weshalb er oft als „finster“ eingestuft werde.

In technischer Hinsicht geht Schenkel unterschiedlich vor. Er zeichnet mit Lackstift auf Papier oder in Kombination mit Acryl auf Hartfaser, benutzt Farbstift und Ölkreide oder setzt auf Mischtechniken. Die Umriss der Figuren treten dabei prägnant hervor, und man erhält den Eindruck, dass auf Farbe, die einzelne Partien plastischer hervortreten oder in den Hintergrund geraten lässt, auch mal ganz zu verzichten wäre. Bei den Spray-Arbeiten wird deutlich, wie man mit dem Lack auf Anheb eine Linie formen kann. Seit 40 Jahren zeichnet Schenkel Akte, bei deren Details es ihm sichtbar nicht um anatomische Genauigkeit geht. Der Galeriebesucher erkennt aber seine ungebrochene Lust am Zeichnen und seine Treue gegenüber der Figur.

① **Info:** Galerie Grewenig/Nissen, Heidelberg-Handschuhsheim, Pfarrgasse 1. Bis 7. April.